

Einhard's römische Reliquien

Zur Übertragung der Heiligen Marcellinus und Petrus
ins Frankenreich

Von HANS REINHARD SEELIGER

Schon bei früherer Gelegenheit haben sich mit Aspekten dieses Sujets andere in der Römischen Quartalschrift befaßt¹. Die jüngst publizierten Forschungen zur Marcellinus-und-Petrus-Katakombe² legen es jedoch nahe, das Thema erneut aufzugreifen.

Ich werde mich dabei zunächst in einem ersten Abschnitt mit den Hintergründen frühmittelalterlicher Reliquientranslationen beschäftigen, mich zum zweiten mit dem Bericht Einhard's von der *Translatio Sanctorum Martyrum Christi Marcellini et Petri in Germaniam*³ näher befassen und von da aus im dritten und letzten Abschnitt meiner Ausführungen zur Frage der besonderen Beweggründe kommen, welche diese Translation veranlaßten.

I.

Was die Reliquientranslationen im Karolingerreich anbetrifft, so kann man deutlich zwei Phasen unterscheiden; die bis zum Tode Karls d. Gr. (814) und die unter seinem Sohn Ludwig und seinen Enkeln nach der Teilung des Reiches.

Gewiß gab es schon vor der Karolingerzeit vereinzelt Translationen von Reliquien in den Norden. Für die wohl älteste steht jene Rede des Victricius von Rouen, mit der er nach 396 oder 397 die Verehrung seiner neuen italienischen Reliquien an ihrem neuen Bestimmungsort an der Seine propagieren will⁴. Diese Reliquien waren Geschenke des Ambrosius, und ihre Translation ist im direkten Zusammenhang mit der von ihm begründeten Tradition zu sehen; wie andere seiner Freunde, Gaudentius von Brescia und Paulinus von Nola, hat auch Victricius von ihm Reliquien erhalten, die dann übertragen wurden und denen man einen zeremoniellen *adventus* bereitete⁵. Mailand ist der Ort, von wo aus zunächst Reliquien in den Norden gelangten, und so wundert es nicht, wenn in der *Vita Severini* des Eugippius auch an der Donau in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts Reliquien der mailändischen Heiligen Gervasius und Protasius auftauchen, wobei nicht unerwähnt bleibt, daß „der böse Feind“ auch falsche Reliquien einzuschmuggeln in der Lage sei⁶.

Welcher Art diese Reliquien waren, ist nicht auszumachen. Knochenreliquien jedoch, wie sie dann im Frühmittelalter übertragen werden, waren aus Rom noch lange Zeit nicht zu bekommen. Es ist bekannt, daß die

langobardische Königin Theodolinde um 600 von Gregor d. Gr. nur jene berühmten Glasampullen mit dem Öl von den Lichtern an den römischen Märtyrergräbern erhält, die im Domschatz von Monza verwahrt werden⁷. Die Merowinger begnügten sich ihrerseits mit den vorgefundenen Heiligen; gegenüber dem Ausbau des Martinskultes spielten Reliquientranslationen bei ihnen eine gänzlich untergeordnete Rolle⁸.

Wie nun in manch anderer Hinsicht, so bedeutet auch für die Geschichte der Reliquientranslationen in den Norden die Überwindung der merowingischen Krise durch die Machtergreifung der Hausmeier den Beginn einer Entwicklung ungeahnten Ausmaßes. Wie Friedrich Prinz herausgearbeitet hat, folgte der Königserhebung Pippins im Jahre 751 unter Papst Stephan II (752–757) in Rom die Einrichtung einer fränkischen Königskapelle. Hierzu wurde eines der beiden großen Mausoleen bei Alt-St.-Peter genommen; der Umbau ist erst unter Stephans Bruder und Nachfolger vollendet worden⁹. Die Cappella di S. Petronilla der heutigen Peterskirche, der überkuppelte Abschluß des rechten (nördlichen) Seitenschiffes, ist der Überrest jenes zur Märtyrermemoria umgestalteten Mausoleums, in das die Gebeine der legendären Tochter des hl. Petrus unter Paul I (757–767) aus der Domitilla-Katakombe übertragen wurden. Sie galt fortan als spezielle adiutrix des fränkischen Königshauses und ihr Verwandtschaftsgrad zum Hl. Petrus dabei wie ein Abbild der besonderen Verwandtschaft dieser Könige zu Petri Nachfolger¹⁰. Die auf diese Weise hergestellte besondere Beziehung des fränkischen Königtums zu einer auf den vatikanischen Hügel übertragenen Katakombenheiligen hat einerseits offenbar die Aufmerksamkeit der Franken auf die römischen Märtyrer gelenkt und wurde andererseits zum Grundstein jener römischen „Reliquienpolitik“ der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, die es ganz offensichtlich speziell den Franken und ihrer Anhängerschaft ermöglichte, nun an römische Reliquien, insbesondere zur Ausstattung von Klöstern, heranzukommen. Rom reservierte plötzlich seine Reliquien nicht mehr nur für sich allein. Eine entscheidende Rolle hat dabei die Übertragung von Reliquien des Hl. Hippolyt durch Pippins Erzkaplan, Abt Fulrad von St. Denis, nach St. Pilt im Elsaß 756 gespielt, von wo dann auch Teile ins bayerische Tegernsee und von da aus nach St. Pölten in Niederösterreich kamen. Der Vorgang ist in doppelter Weise bezeichnend: zum einen erhält ein hoher fränkischer Würdenträger Reliquien eines der damals hochverehrten römischen Stadtheiligen und damit ein Stück des heiligen Rom selbst¹¹; zum anderen dienen sie bald darauf der fränkischen „Außenpolitik“. „Die enge Verbindung von stadtrömischem Reliquienimport und fränkisch-karolingischer Parteigängerschaft“, wie dies Prinz nannte, zeigte sich in dieser Weise besonders im Bayern der Agilulfinger, wo vorzugsweise die dem Frankenkönig zugeneigten Adelskreise über römische Reliquien verfügen¹².

In das Kräftespiel von Abgrenzung, Selbstbehauptung und Bündnikonstellation, wie es sich in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zwischen

Ost und West, zwischen Byzanz, Rom und dem Frankenreich entfaltete, geriet freilich auch das Thema der Reliquienfrömmigkeit, und zwar als Randthema des Bilderstreits. Der Kampf gegen die Idololatrie, den Kaiser Konstantin V Kopronymos (741–775) führte, hatte sich auf die Hagiolatrie ausgeweitet¹³. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Bereitschaft des Papsttums, im 8. Jahrhundert plötzlich, entgegen früherer Gewohnheit, Knochenreliquien römischer Märtyrer abzugeben, neben der Notwendigkeit der Sicherung dieser Reliquien durch Translationen von den Katakomben in die Stadt darauf zurückzuführen ist, daß das Papsttum diesen Bereich unter seiner Oberhoheit ordnen und so dem Mißbrauch vorbeugen wollte. Denn bereits Gregor d. Gr. erwähnt, als er es ablehnt, der Kaiserin Konstantina das Haupt Pauli zu übersenden, daß griechische Mönche bei Nacht und Nebel auf dem Friedhof bei St. Paul vor den Mauern irgendwelche Gebeine ausgegraben hätten, die sie als Reliquien nach Griechenland hätten schaffen wollen¹⁴. Solcher Mißbrauch konnte in Rom nicht geduldet werden, wenn die Frage der Heiligen- und Reliquienverehrung überhaupt umstritten war. Deshalb bestand hier Regelungsbedarf.

Karl d. Gr. nun nimmt wie in der Bilderfrage so auch in Sachen Reliquienverehrung eine eigene Position ein. Während er den Bildern, ohne sie zwar abzuschaffen, weder *veneratio* noch *adoratio* zubilligte, so hielt er hinsichtlich der Reliquien nur ihre *veneratio*, nicht aber die *adoratio* für erlaubt, denn die Körper der Heiligen werden ja auferstehen, die Bilder aber nicht¹⁵. Diese restriktiv gemeinte Feststellung der *Libri Carolini* wurde in der Folge mit Vorschriften verbunden, die die Verehrung neuer Heiliger und Umzüge mit Reliquien verboten¹⁶. Die Verehrung der bereits übertragenen römischen Heiligen war davon nicht direkt berührt, dennoch aber kommen nach der Frankfurter Synode von 794 die Reliquientranslationen ins Frankenreich zu einem vorläufigen Ende¹⁷.

Ein Umschwung setzt dann erst nach Karls Tod (814) ein, als unter Ludwig dem Frommen die Synode von Paris 825 eine wesentlich bilderfreundlichere Haltung einnimmt: Den Bildern gegenüber ist das *honorare* wie *adorare* möglich¹⁸. Erneut geht mit dieser Veränderung in der Bildertheologie auch eine Neueinschätzung des Heiligen- und Reliquienkultes einher. Daß beides zusammengesehen wurde, zeigt zum einen das Werk Bischof Agobords von Lyon (769–840), der die Magie, die Bilderverehrung, Gottesurteile, die Auswüchse des Eigenkirchenwesens, den Adoptianismus, die Reliquienverehrung, aber auch die Juden in einem bekämpfte¹⁹, zum anderen die nach der erwähnten Pariser Synode nun schwunghaft einsetzende neue Welle von Reliquientranslationen²⁰.

Die Übertragung der Hll. Marzellinus und Petrus fand im Herbst 827 statt²¹. Sie gehört damit zu den ersten in der zweiten Phase frühmittelalterlicher Translationen.

Was veranlaßte diese erneuten Translationen? Immer noch das Motiv der besonderen Verbindung mit Rom, aber darüber hinaus doch manch an-

deres, das die früheren Translationen unterdessen ausgelöst hatten und nun die neuen inspirierte²².

Zum einen benötigte man für neue Gründungen neue Reliquien, denn Reliquien gehörten mehr und mehr zur Standardausstattung jeder Kirche²³. Der damit in der Kirche präsente Heilige wirkte wie eine Schutzmacht²⁴. Je nach seiner Herkunft und Bedeutung übertrug sich viel von seinem Prestige auch auf die Kirche und das Kloster, in dem er lag. So verwundern Rivalitäten zwischen Klöstern oder Städten um den Besitz von Reliquien nicht. Andererseits konnten Reliquien und Reliquienübertragungen auch zur Verstärkung der gemeinsamen Bindungen eingesetzt werden, wie es z. B. bei einer Reihe von Reliquienübertragungen aus dem westlichen ins östliche Frankenreich, insbesondere nach Sachsen, der Fall ist. Hierfür steht beispielhaft die Übertragung des Hl. Liborius von Le Mans nach Paderborn²⁵. In Sachsen tritt dabei besonders das missionarische Element hervor: Die neue Reliquienfrömmigkeit kanalisierte die pagane Volksreligiosität²⁶. Damit verbunden traten dann Wallfahrten auf, die ihrerseits einen beträchtlichen wirtschaftlichen Nutzen erbringen konnten. Darüber hinaus galt der Heilige eines Klosters auch als Rechtspersönlichkeit, die mancherlei fromme Stiftungen erhalten konnte; auch das vermehrte den Kirchen- oder Klosterbesitz²⁷. Wenig beachtet wurde bislang die Funktion von Reliquien bei der Rechtsfindung, etwa indem auf wundertätige Reliquien geschworen werden mußte²⁸.

Vieles hiervon spielt auch bei der Übertragung von Reliquien des Marzellinus und des Petrus von der via Labicana vor Rom in den Odenwald und dann an den Main eine Rolle. Doch hatte, wie ich hoffe, zeigen zu können, Einhard, Hofrat Karls d. Gr., möglicherweise der Oberaufseher über die königlichen Bauten²⁹, später dessen Biograph im Auftrag Ludwigs des Frommen, darüberhinaus noch einen weiteren sehr speziellen Grund.

II.

Zunächst sieht es so aus, als handele es sich beim Erwerb der Marzellinus- und Petrusreliquien um einen Konkurrenzraub.

Einhard hatte nach dem Tode Karls d. Gr. von dessen Nachfolger Ludwig im Januar 815 den Ort Michelstadt im Odenwald und die Villa Mulinheim am Main erhalten³⁰. Auf der Odenwälder Besitzung baute er die bis heute stehende Eigenkirche, die 821 geweiht worden ist³¹. Für diese Kirche benötigte er natürlich auch Reliquien³². Und wenn nun gleich zu Anfang in dem von ihm unmittelbar nach der gelungenen Übertragung geschriebenen Translationsbericht³³ die Rede davon ist, Abt Hilduin vom St. Medardus-Kloster in Soissons, der Erzkaplan Ludwigs des Frommen, habe von dem mit der Beschaffung von Reliquien betrauten römischen Diakon Deusdona das Versprechen erhalten, er werde ihm den Leib des Hl. Tiburtius verschaffen, so ist im Blick darauf, daß die Translatio später davon berichtet,

eben dies sei mißlungen und Hunus, der Beauftragte Hilduins, habe nur an Staub herankommen können, der nach der bereits bei einer früheren Gelegenheit geschehenen Entfernung des Leibes übriggeblieben sei³⁴, das Konkurrenzmotiv zwischen den beiden hochgestellten Höflingen mit Händen zu greifen.

Die Translatio setzt so bewußt einen Zweifel in die Echtheit der Reliquien, die für Soissons bestimmt waren, zumindest betont sie den Qualitätsunterschied dessen, was in Michelstadt bzw. später Seligenstadt und dessen, was in Soissons anzutreffen war bzw. ist. Und dies geschah vielleicht nicht völlig zu Unrecht, wenn wir berücksichtigen, daß eine Übertragung von Reliquien des Gorgonius und des Tiburtius nach St. Peter auch unter Gregor IV (827–844) bezeugt ist³⁵. Die beiden bildeten zusammen mit Marcellinus und Petrus sowie den Quattuor Coronati und der Kaisermutter Helena die Reihe der Hauptheiligen des Coemeteriums „inter duos lauros“, wie sie immer wieder auch in den damaligen Handbüchlein für den Rompilger genannt werden³⁶.

Teile der Gorgoniusreliquien waren bereits in der ersten Phase der Reliquienübertragungen unter Stephan II (752–757) oder Paul I (757–767) in das wohl vornehmste Reichskloster St. Denis bei Paris gekommen³⁷, und Helenareliquien, allerdings bis heute hinsichtlich der Echtheit sehr umstrittene, sollten um 840 in die Abtei Hautvillers in der Champagne gelangen³⁸.

Angesichts solcher Unsicherheiten, aber auch weil Einhard selbst hinsichtlich der Echtheit der Reliquien des Tiburtius Zweifel auszustreuen bemüht ist, konzentriert sich das damalige, aber auch unser Interesse auf die Frage der Echtheit seines Reliquienschatzes.

Die Translatio erbringt den Authentizitätserweis sowohl durch die Berichte von der Wundertätigkeit der Reliquien nach ihrer Ankunft im Norden, als auch durch das Eingeständnis, sie durch Diebstahl erlangt zu haben.

Für diese *furta sacra* bildete Einhards Raub- und Translationsbericht in der Folge direkt oder indirekt das literarische oder auch tatsächliche Vorbild in vielfacher Weise; der berühmteste nach diesem Muster nachträglich gestaltete Bericht ist die Translation des Hl. Benedikt von Montecassino nach Fleury an der Loire aus der Feder des Adrevald von Fleury (814/20–878)³⁹. Ohne mich hier auf die Frage der Authentizität dieser Reliquien einlassen zu wollen, kann man doch sicher sagen, daß der ihre Echtheit sichern sollende Bericht vom Raub aus den Ruinen des damals zerstörten Klosters Montecassino, etwa 150 Jahre nach dem Geschehen verfaßt, eine Fiktion ist, nicht nur weil die literarischen Abhängigkeiten von der Translatio Ss. Marcellini et Petri⁴⁰ so offenkundig sind. Der Authentizitätserweis durch das Eingeständnis des Reliquiendiebstahls kann also seinerseits nochmals eine Fiktion darstellen; damit muß man rechnen. Wie steht es nun damit im Falle Einhards?

Der Einhard-Bericht enthält in den Kap. 4 und 5 des 1. Buches eine re-

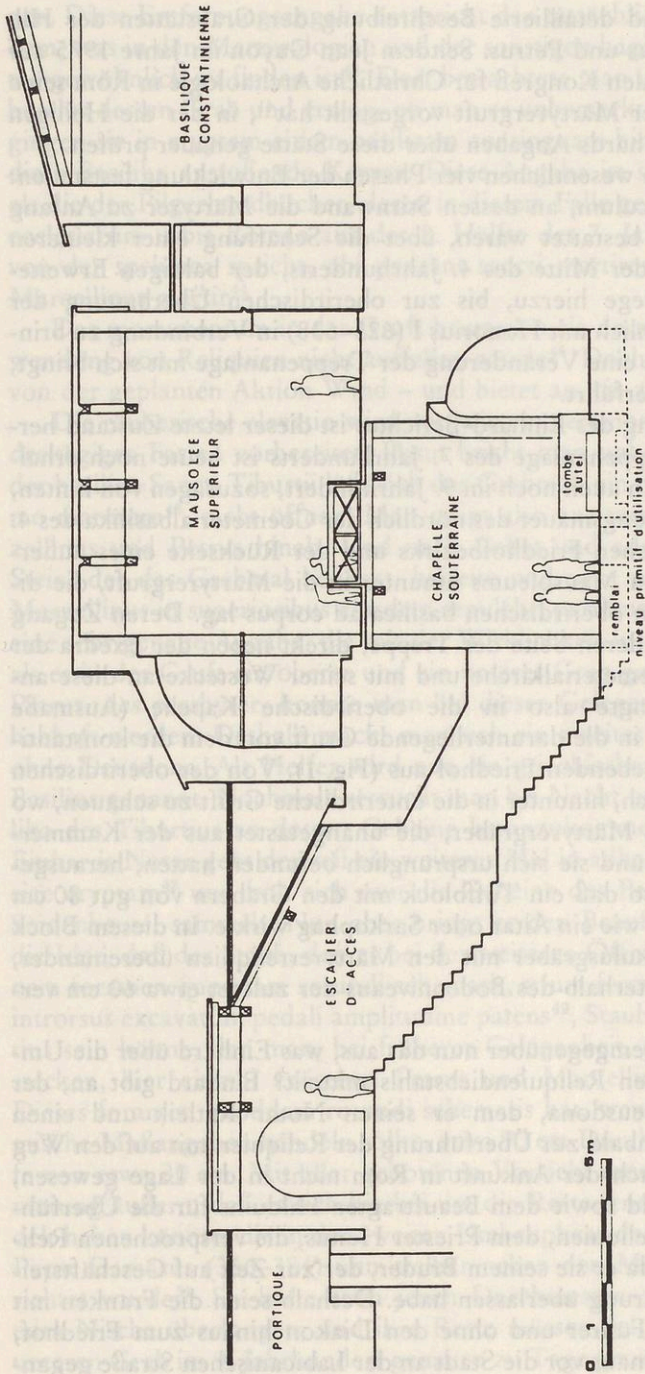


Fig. 1: Rekonstruktion der oberirdischen Grufkapelle und der unterirdischen Märtyrergreif der Hl. Marzellinus und Petrus bei der konstantinischen Coemeterialkirche in Rom (J. Guyon und H. Broise).

lativ ausführliche und detaillierte Beschreibung der Grabstätten der Hll. Marzellinus, Tiburtius und Petrus. Seitdem Jean Guyon im Jahre 1975 auf dem IX. Internationalen Kongreß für Christliche Archäologie in Rom seine Forschungen zu jener Märtyrergruft vorgestellt hat⁴¹, in der die Heiligen lagen, kann man Einhards Angaben über diese Stätte genauer prüfen.

Guyon konnte im wesentlichen vier Phasen der Entwicklung feststellen: vom einfachen Cubiculum, an dessen Stirnwand die Märtyrer zu Anfang des 4. Jahrhunderts bestattet waren, über die Schaffung einer kleineren Märtyrergruft nach der Mitte des 4. Jahrhunderts, der baldigen Erweiterung der Zugangswege hierzu, bis zur oberirdischen Überbauung der Gruft, die wahrscheinlich mit Honorius I (625–638) in Verbindung zu bringen ist und nochmals eine Veränderung der Treppenanlage mit sich bringt, die zur Gruft hinunterführt.

Im Zusammenhang des Einhard-Berichtes ist dieser letzte Zustand heranzuziehen. Die Treppenanlage des 7. Jahrhunderts ist heute noch erhalten. Über sie stieg man auch noch im 9. Jahrhundert, sozusagen von hinten, zwischen der Umfassungsmauer des nördlich der Coemeterialbasilika des 4. Jahrhunderts⁴² gelegenen Friedhofbezirks und der Rückseite eines außerhalb dessen gelegenen Mausoleums hinunter in die Märtyrergruft, die direkt unter der kleinen oberirdischen basilica ad corpus lag. Deren Zugang lag genau auf der anderen Seite der Treppe, direkt neben der Exedra der konstantinischen Coemeterialkirche und mit seiner Westecke an diese anstoßend. Man gelangte also in die oberirdische Kapelle (Ausmaße 10,64 × 6,40 m) wie in die darunterliegende Gruft von dem die konstantinische Grablege umgebenden Friedhof aus (Fig. 1). Von der oberirdischen Kapelle war es möglich, hinunter in die unterirdische Gruft zu schauen, wo die beiden verehrten Märtyrergräber, die unangetastet aus der Kammerwand, in deren Verbund sie sich ursprünglich befunden hatten, herausgelöst worden waren, so daß ein Tuffblock mit den Gräbern von gut 80 cm Höhe übrigblieb, der wie ein Altar oder Sarkophag wirkte. In diesem Block lagen die beiden Lokulusgräber mit den Märtyrerreliquien übereinander, das untere jedoch unterhalb des Bodenniveaus der zuletzt etwa 60 cm verfüllten Gruft.

Wie nimmt sich demgegenüber nun das aus, was Einhard über die Umstände des angeblichen Reliquiendiebstahls mitteilt? Einhard gibt an, der römische Diakon Deusdona, dem er seinen Notar Ratleik und einen Knecht namens Reginbald zur Überführung der Reliquien mit auf den Weg gegeben hatte, sei nach der Ankunft in Rom nicht in der Lage gewesen, Ratleik und Reginbald sowie dem Beauftragten Hilduins für die Überführung der Tiburtius-Reliquien, dem Priester Hunus, die versprochenen Reliquien auszufolgern, da er sie seinem Bruder, der zur Zeit auf Geschäftsreisen war, zur Verwahrung überlassen habe. Deshalb seien die Franken mit einem ortskundigen Führer und ohne den Diakon hinaus zum Friedhof, dreitausend Schritt hinaus vor die Stadt an der Labicanischen Straße gegang-

gen. Diese Entfernungsangabe entspricht den tatsächlichen Umständen und dem, was in den Martyrologien und der sonstigen hagiographischen Literatur gewöhnlich zu finden ist⁴³. Dort betrachtete man in der basilica des Tiburtius dessen Grab und erwog, ob man es unbemerkt öffnen könne. Dann gingen sie in cryptam eidem basilicam continguam hinunter, also in die an diese Basilika anstoßende Krypta. Diese Angabe ist sehr präzise. Präziser als die der Pilgerhandbücher, deren in diesem Falle genauestes, die *Noticia ecclesiarum urbis Romae* aus der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts, lediglich von der spelunca spricht, ubi pausant sancti martires Petrus presbyter et Marcellinus martir⁴⁴.

Das monumentum in der Gruft beurteilen sie dermaßen, daß eine Entwendung von Reliquien nicht auffallen würde⁴⁵. Doch Deusdona bekommt von der geplanten Aktion Wind – und bietet an, sie zu unterstützen.

Die räuberische elevatio wird nun wie ein zeremonielles Ereignis durch dreitägiges Fasten vorbereitet. Dann bricht man unbemerkt auf. Doch in der basilica Sancti Tiburtii läßt sich das Grabmal, ein monumentum durissimo marmore⁴⁶, nicht öffnen. Man steigt also zur tumba der Seligen Marzellinus und Petrus hinab. Und nach Gebet und adoratio hebt man den Stein, der das Grabmal bedeckt, beiseite und sieht nun den Leib des Hl. Marzellinus in superioribus eiusdem sepulchri partibus⁴⁷ liegen. Also erneut eine sehr genaue Angabe, die mit der Wirklichkeit insoweit übereinstimmt, als es in der Gruft ein oberes und ein unteres Grab gab. Der Reliquien des Petrus, des presbyter, konnte man bei dieser Gelegenheit allerdings nicht habhaft werden. Deshalb macht man sich ein zweites Mal auf, dieses Mal ohne Deusdona. Als Helfer wird nun ein griechischer Mönch mit Namen Basilius genannt. Nochmals versucht man bei Nacht und Nebel in der Basilika des Tiburtius an dessen Gebeine heranzukommen, erneut vergebens. Einhard's Notar geht derweil ein weiteres Mal in adhaerentem eidem ecclesiae cryptam⁴⁸ und holt sich nun die Gebeine des Petrus, die er in einem Seidenbeutel sammelt. Nun aber bringt er den Beauftragten Hilduins auf die Idee, daß der Staub, den er bei der weiteren Öffnung des Grabes in einem foramen quoddam rotundi schematis, trium ferme pedum longitudine introrsus excavatum pedali amplitudine patens⁴⁹, Staub vom Leib des Tiburtius sein könne, den man, bei früherer Gelegenheit, quasi um ihn zu verstecken, hier einmal zwischen Petrus und Marzellinus versteckt habe⁵⁰. Dieses foramen quoddam rotundi schematis hat, wenn es sich hier um römische Maßangaben handeln sollte, etwa 90 cm Durchmesser und eine Tiefe von etwa 30 cm. Mit aller gebotenen Vorsicht möchte ich hier die Vermutung äußern, daß es sich hierbei um die Reste jener Rundmensa gehandelt haben könnte, die in der zweiten Umbauphase der Märtyrergruft unter Papst Damasus (366–384) unmittelbar neben den Märtyrergäbern eingerichtet wurde⁵¹. Sie hatte etwa jenen Durchmesser, wurde von einer Exedra-Nische überfangen, und ihre Reste müssen bei der Suche nach dem unteren Grab im 9. Jahrhundert genauso zu Tage getreten sein, wie sie heu-

te sich nach den Grabungen unter dem damaligen Niveau darbieten. Gleichgültig jedoch, ob diese Hypothese stimmt oder nicht, läßt die Translatio des Einhard erkennen, daß sein Notar Ratleik, der die Reliquien überbrachte, in jedem Fall an Ort und Stelle gewesen ist. Dies hatte Wilpert 1908 noch bezweifelt⁵². Unklar bleibt allerdings die Lage des Tiburtius-Monumentes. Der Translatio nach sucht man sie in der an die Krypta anstoßenden Kirche. Auch das bereits erwähnte, relativ präzise Pilgerhandbüchlein läßt an die räumliche Nähe zur Petrus-und-Marzellinus-splunca denken⁵³.

Das Tiburtius-Mausoleum ist bis heute nicht gefunden, wohl aber ein Teil der Inschrift des Damasus für ihn⁵⁴. Die Angaben Einhards aber muß man so interpretieren, daß die Tiburtiusreliquien zu diesem Zeitpunkt in die konstantinische Basilika übertragen waren – sicher nicht der ursprüngliche Zustand und kaum ein lang noch wählender, wenn man auf seine oben zitierte Übertragung unter Gregor IV nach St. Peter schaut. Wieweit diese eine Reaktion auf solche Diebstahlsversuche war, muß dahingestellt bleiben.

War nun aber der hier berichtete Reliquiendiebstahl Ratleiks, Hunus' und Deusdonas wirklich das, was er absichtsvoll vorgibt gewesen zu sein? Bei allem, was wir über den dabei beteiligten Deusdona wissen – Patrick J. Geary hat es erst vor einiger Zeit in seiner Studie über die Reliquiendiebstähle erneut zusammengestellt⁵⁵ – war er ein Reliquienhändler. Er hatte bereits bei früherer Gelegenheit Hilduin Reliquien des Hl. Sebastian besorgt und hat später noch Hrabanus Maurus in Fulda, Erzbischof Otgar in Mainz und Bischof Erchambert in Freising zum Teil mit ganzen Reliquien-schätzen beliefert. Der Verkauf von Reliquien war freilich nach dem Codex Theodosianus verboten⁵⁶. Sicher war der Raub nicht weniger schändlich als solche Simonie. Aber es war nützlicher, das eine mit dem anderen zu kaschieren. Bezahlt worden ist in jedem Fall, führt doch kein Weg daran vorbei, daß Einhard Deusdona zumindest 827 die Rückreise von Aachen nach Rom finanziert hat⁵⁷. Auch blieben sie gute Freunde. Später erwirbt Einhard noch käuflich Reliquien der Hll. Protus und Hyazinth bei ihm und erhält, als alter Kunde sozusagen, als Dreingabe noch ein Fingerglied des Hl. Hermes als Geschenk hinzu⁵⁸.

III.

Liest man das 2. und 3. Kap. des 1. Buches der Translatio, so fällt die Zielstrebigkeit auf, mit der Einhards Beauftragte die inventio der Marzellinus- und Petrusreliquien ansteuern, auch wenn Deusdona sie zunächst hält. Nicht irgendwelche Reliquien werden hier erworben. Hilduin wollte den Tiburtius – Einhard *zwei* Märtyrer aus demselben Coemeterium. Aber gibt es nicht vielleicht darüber hinaus noch einen weiteren Grund für diese gezielte Erwerbung?

Die Reliquien der Hll. Marzellinus und Petrus stammen aus einem kaiserlichen Coemeterium. Die Basilica, an deren Außenmauern ihre Gruft anstieß, war die zum konstantinischen Mausoleum gehörige, wo Helena, des großen Kaisers Mutter, bestattet war⁵⁹. Die Pracht der Bauwerke wird in der *Translatio* nirgends erwähnt, obwohl die Ausschmückung erst zu Anfang des 9. Jahrhunderts erneuert worden war⁶⁰. Die Herkunft der Reliquien aus diesem Zusammenhang spielt also offensichtlich in der *Translatio* keine direkte Rolle.

Die Figur Einhard's ist nun durch die Forschungen der letzten Jahrzehnte, insbesondere Josef Fleckensteins und Karl Haucks plastischer geworden. Die Herkunft der Reliquien spielt in Einhard's Werk keine direkte Rolle – vielleicht aber doch eine indirekte? Dazu sei abschließend eine weitere Hypothese formuliert.

Es ist ganz offensichtlich, daß Einhard zunächst die Reliquien vornehmlich zum eigenen Nutzen erwarb. Die Basilika in Michelstadt ist 827, als die Reliquien eintreffen, fertiggestellt, aber noch nicht geweiht⁶¹. Sie verfügt über eine ausgedehnte Krypta für die Aufnahme der Reliquien mit einem weit unter das Mittelschiff führenden Stüchgang (Fig. 2), an dessen Ende zwei Arkosolgräber einander gegenüberliegen. Die Nachahmung dieses in den Katakomben häufigen Gräbertyps springt sofort ins Auge. Einhard wollte hier zusammen mit seiner Frau Imma wie in den Katakomben *ad sanctos* bestattet werden⁶².

Und doch hat er die im November 827 in Michelstadt eingetroffenen Reliquien bereits im Januar 828 nach Obermulinheim, das spätere Seligenstadt⁶³, weitertransferiert. Für diese Verlagerung sind wirtschaftliche Erwägungen der Art, daß sich natürlich am Main eine Wallfahrt besser entwickeln konnte als im abgelegenen Odenwald, angesichts der Kürze der Zeit kaum der allein ausschlaggebende Faktor. Mit Recht hat Weber reichspolitische Gründe hierfür angenommen⁶⁴. Seit 827 geriet die Einheit des karolingischen Reiches mehr und mehr in Gefahr, weil Ludwig an eine Reichsteilung dachte, die neben seinen Söhnen aus erster Ehe, Lothar I und Ludwig II, auch Karl II, den Sohn aus zweiter Ehe, berücksichtigen sollte⁶⁵. Einhard stand als einer, der am Hofe Karls großgeworden war, der sich abzeichnenden Entwicklung ablehnend gegenüber. Wie die *Translatio* zeigt, hielt er sie für Teufelswerk. Ein am Grabe der Märtyrer in Seligenstadt ausgetriebener Teufel tut kund, er verwüste schon seit einer Reihe von Jahren das Frankenreich wegen der Schlechtigkeit dieses Volkes und der mannigfaltigen Ungerechtigkeiten derer, die über es herrschen⁶⁶; *amicus amico non credit, frater fratrem odit, pater filium non diligit*⁶⁷ – eine deutliche Anspielung auf die Verhältnisse in Ludwigs Familie. Hier können nur die Heiligen helfen. Und so überreicht Einhard Ludwig Anfang des Jahres 829 in Aachen eine dringliche Denkschrift, deren Inhalt der Erzengel Gabriel in der Gestalt des Marzellinus einem Blinden mitgeteilt hat und die Ratleik von Seligenstadt an den Hof zu Aachen überbrachte⁶⁸.

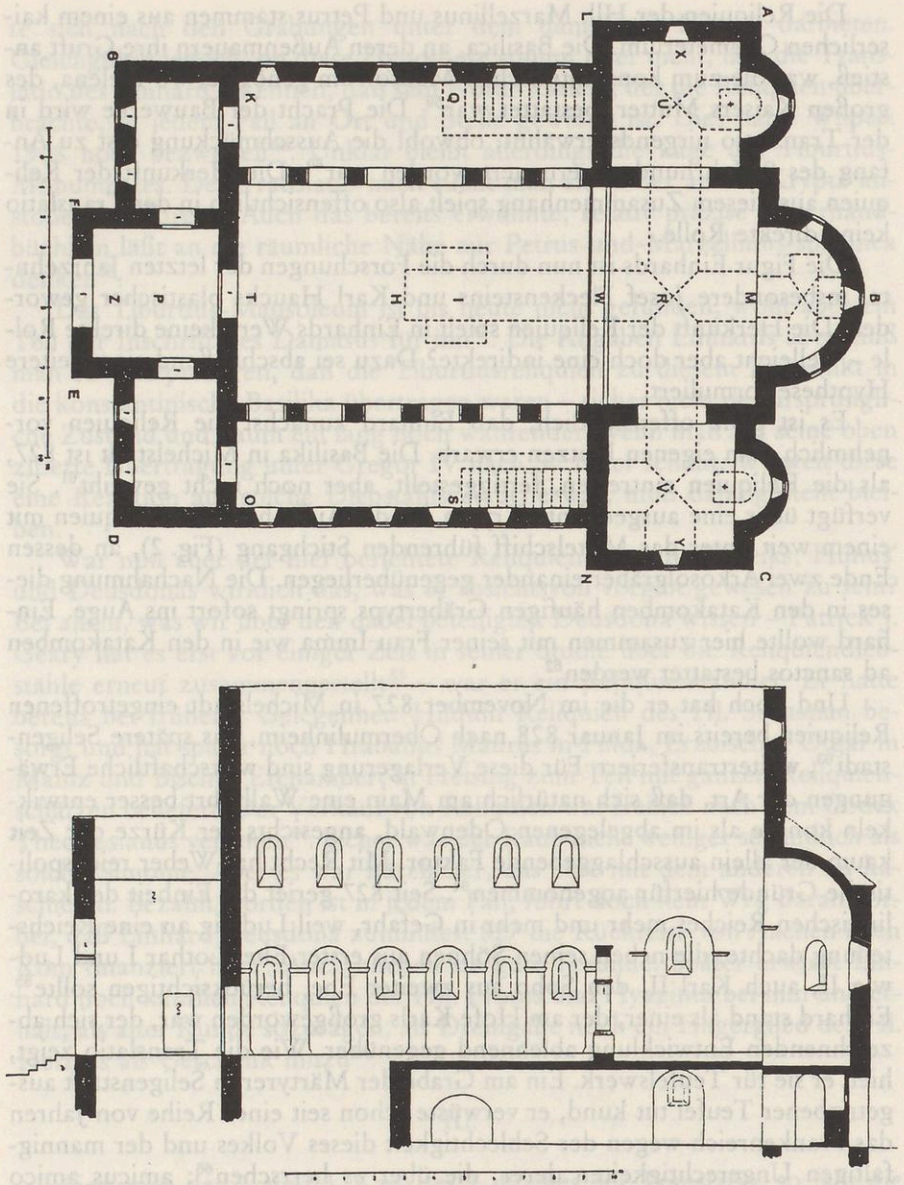


Fig. 2: Rekonstruktion des Grundrisses und Schnitts der Einhard-Basilika in Michelstadt-Steinbach/Odenwald (O. Müller).

Einhard förderte also den Kult der Märtyrer als Reichseinheitskult⁶⁹. Und dafür war die Lage Seligenstadts, genau zwischen den Kräftefeldern des Rhein-Main-Raumes und den ostfränkischen Gebieten an verkehrsgünstiger Stelle, die schon die Römer zur Errichtung eines Kastels veranlaßt hatte, in idealer Weise geeignet⁷⁰. Der neue Zweck findet dann auch baulich eine andere Ausdrucksform. Die möglicherweise bereits 836⁷¹ geweihte Seligenstädter Basilika verfügte über eine Ringkrypta (Fig. 3 und Tf. 13), nimmt also ganz deutlich Rücksicht auf die Bedürfnisse des Pilgerwesens, indem sie die zur Lenkung der Pilgerströme in Rom bewährte Anlage übernimmt⁷². Die Abnutzungsspuren des Pavimentes, wie sie sich bei den Ausgrabungen von 1937 zeigten, sprechen hinsichtlich des Gelingens seiner Bemühungen eine klare Sprache.

Einhard's Bemühen um die Idee der Reichseinheit wird aber noch an anderer Stelle spürbar. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß Einhard möglicherweise der mit der Oberaufsicht über die kaiserlichen Bauten beauftragte Hofbeamte war. Darüber hinaus ist bekannt, daß innerhalb der Hofgesellschaft Karls, wo man sich freundschaftlich mit alttestamentlichen oder antiken Spitznamen anzureden pflegte, Einhard Beseel nach dem Leiter der alttestamentlichen Stiftshütte (Ex 31, 1–11) hieß⁷³. Dies läßt auf ein intensives Verhältnis zur Kunst schließen. Bis heute belegen denn auch die Einhard-Basiliken in Michelstadt und Seligenstadt seine besonderen ästhetischen Ansprüche. In der Forschung sind jedoch in den letzten Jahren zwei weitere Kunstwerke in direktem Zusammenhang mit Einhard gebracht worden, und diese werfen weiteres Licht auf seine politischen Ideen.

Es handelt sich zum einen um den Fuß eines großen Goldkreuzes, das Einhard für die ihm von Ludwig übertragene Abtei St. Servatius in Maastricht hat anfertigen lassen und von dem nur die Zeichnung seines Sockels in der Pariser Bibliothèque National erhalten ist (Tf. 14). Das andere Kunstwerk ist der sog. Lavaboträger im Landschaftsmuseum Seligenstadt (Tf. 15).

Der Kreuzfuß ist in Form eines antiken Triumphbogens gestaltet und gibt sich durch die Inschrift auf der tabula ansata, die über dem Durchgangsbogen auf der Rückseite angebracht war, als Stiftung Einhard's zu erkennen. Der Kreuzfuß trug aller Wahrscheinlichkeit nach die monumentale Fassung eines kleineren Brustkreuzes mit einer Kreuzesreliquie, die die Maastrichter Reliquienauthentik mit Konstantin in Verbindung brachte: Er habe es getragen⁷⁴. Den Bezug auf das antike Kaisertum läßt aber allein schon die Gestaltung des Kreuzfußes als Triumphbogen erkennen.

Was die Interpretation des zweiten Kunstwerkes anbelangt, so wird sich damit die Kunstgeschichte noch auseinanderzusetzen haben⁷⁵. Ch. Beutler jedenfalls sieht in der bisher als Lavaboträger beschriebenen Seligenstädter Statue eine karolingische Darstellung des Hl. Marzellinus mit einem großen Kelch in Form eines scyphus, wie er im Altarraum von S. Vitale in Ravenna in den Händen der Kaiserin Theodora zu sehen ist und nach dem Li-

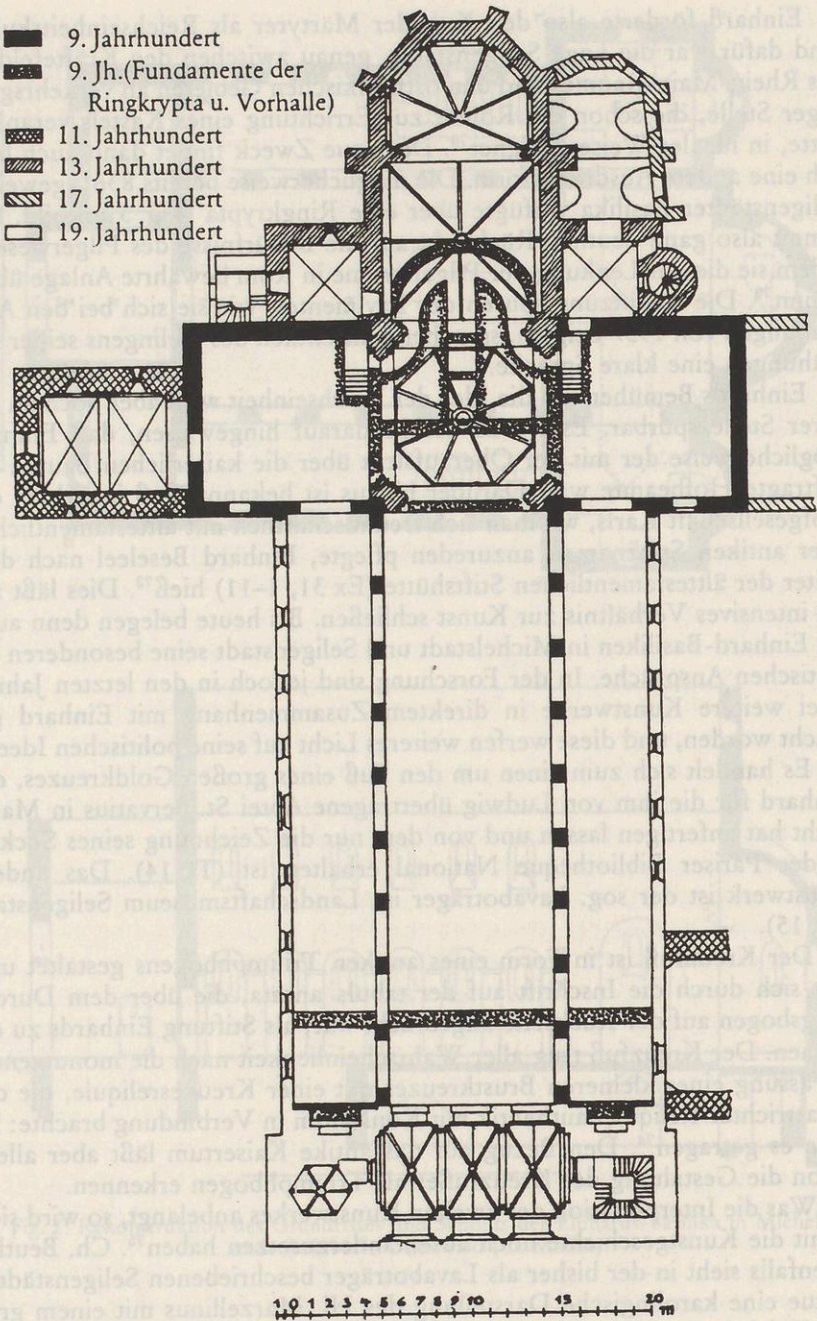


Fig. 3: Grundriß des Gründungsbaus der Einhard's-Basilika in Seligenstadt a. M. nach dem Kenntnisstand seit 1953.

ber pontificalis als Stiftung Helenas auch zur Ausstattung der konstantinischen Coemeterialkirche „inter duos lauros“ gehörte⁷⁶. Daß jedenfalls sehr bald in Seligenstadt eine Vorstellung vom Aussehen des Hl. Marzellinus vorhanden gewesen sein muß, bezeugt der Umstand, daß der Erzengel Gabriel der Translation zufolge in seiner Gestalt erscheinen kann⁷⁷.

Zweimal also möglicherweise eine Anspielung auf Konstantinisches. Daß der Triumphbogenfuß für das Maastrichter Kreuz ein politisches Kunstwerk ist, welches der von Einhard angestrebten renovatio-Politik bildhaften Ausdruck durch die Kombination von Konstantinskreuz und Siegegssymbolik verleiht, darf inzwischen als gesichert gelten. Wenn auch die künstlerische Ausstattung der Seligenstädter Abtei konkret Bezug nähme auf römische Verhältnisse, indem sie Marzellinus den Kelch der Helena tragen ließe, so wäre dies ein Zeugnis dafür, daß Einhard zwar noch nicht im Augenblick der Translation die römischen Bezüge dieser Märtyrer klar waren, daß er sie aber später entdeckte.

¹ J. Wilpert, Krypten und Gräber von Märtyrern und solche von gewöhnlichen Verstorbenen, in: RQ 22 (1908) 73–195, hier 74 Anm. 1; A. Schuchert, Bericht über die Restauration und Ausgrabungen in der Einhard's-Basilika zu Seligenstadt am Main, in: RQ 45 (1937) 63–66.

² J. G. Deckers-Verf.-G. Mietke, Die Katakombe „Santi Marcellino e Pietro“. Repertorium der Malereien, 2 Bde (= Roma sotterranea cristiana VI) (Città del Vaticano – Münster/Westf. 1987).

³ MGSS XV, 1, 238–264 Waitz.

⁴ De laude sanctorum, ed. R. Herval, Origines chrétiennes. De la II^e Lyonnaise gallo-romaine à la Normandie ducal (IV^e-X^e siècles) (Rouen-Paris 1966) 108–153; dazu: N. Gussone, Adventus-Zeremoniell und Translation von Reliquien. Victricius von Rouen, De laude sanctorum, in: Frühmittelalterliche Studien 10 (1976) 125–133. (Hierzu ist noch eine genauere Studie von R. Warland zu erwarten.) Zur Bedeutung der Mailänder Heiligen für den Norden: E. Ewig, Der Petrus- und Apostelkult im spätrömischen und fränkischen Gallien (1960), in: ders., Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften (1952–1973), Bd. 2 (= Beih. der Francia 3/2) (Zürich-München 1979) 318–354, hier 348/50 sowie P. Brown, Relics and Social Status in the Age of Gregory of Tours, in: ders., Society and the Holy in Late Antiquity (London 1982) 222–250.

⁵ Vgl. Gaudentius von Brescia, Tract. XVII 12 (CSEL 68, 144, 90–95 Glueck); Paulinus von Nola, ep. XXXII, 10 (CSEL 29, 286 Hartel); zu Ambrosius: E. Dassmann, Ambrosius und die Märtyrer, in: JbAC 18 (1975) 49–68.

⁶ Eugippius, Vita Sev. 9, 3 (edd. Noll-Vetter, Passau 1981, 73).

⁷ R. Conti, Il tesoro. Guida alla conoscenza del Tesoro del Duomo di Monza (Monza 1983) 35f. (N^o 19); K. H. Krüger, Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts (= Münstersche Mittelalter-Schriften 4) (München 1971) 346–365, bes. 359. Zu Gregor d. Gr. Umgang mit Reliquien vgl. im übrigen J. M. McCulloh, The Cult of Relics in the Letters and „Dialogues“ of Pope Gregory the Great. A Lexicographical Study, in: Traditio 32 (1976) 145–184.

⁸ F. Graus, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit (Prag 1965) 106; M. Heinzlmann, Translationsberichte und andere Quellen des Reliquienkultes (= Typologie des sources du moyen âge occidental 33) (Turnhout 1979) 91–94.

⁹ *H. Koethe*, Zum Mausoleum der weströmischen Dynastie bei Alt-St. Peter, in: RM 46 (1931) 9–26, bes. 20; *C. Cecchelli*, Mausolei imperiali e reali del basso impero e dell'alto medioevo, in: Atti del III Convegno nazionale di Storia dell'architettura, 9.–13. Oct. 1938 (Roma 1940) 143–158; neuerdings auch *R. Biering – H. v. Hesberg*, Zur Bau- und Kulturgeschichte von St. Andreas apud S. Petrum, in: RQ 82 (1987) 145–182, bes. 168. *A. Arbeiter*, Alt-St. Peter in Geschichte und Wissenschaft. Abfolge der Bauten-Rekonstruktionen-Architekturprogramm (Berlin 1988), geht leider auf die Annexbauten der Basilika überhaupt nicht ein.

¹⁰ *F. Prinz*, Stadttrömisch-italische Märtyrerreliquien und fränkischer Reichsadel im Maas-Moselraum, in: HJ 87 (1967) 1–25, hier 9–12.

¹¹ *Verf.*, Die Geschichte der Katakombe „inter duos lauros“, in: *Deckers-Verf.-Mietke* (Anm. 2) 59–90, hier 82; *Prinz* (Anm. 10) 13; 17. Zur speziell römischen Reliquienfrömmigkeit *Ch. Pietri*, Concordia apostolorum et renovatio Urbis (Culte des martyrs et propagande pontificale), in: MAH 83 (1961) 275–322, hier 299.

¹² Vgl. ebd. 19 sowie *W. Hotzelt*, Translationen von Märtyrerreliquien aus Rom nach Bayern im 8. Jahrhundert, in: SM 53 (1935) 286–343 zu den Klostergründungen Tegernsee, Schlehdorf, Benediktbeuren, Illmünster, Innichen, Schliersee und St. Castulus in Moosburg.

¹³ *H. L. Mikoletzky*, Sinn und Art der Heiligung im frühen Mittelalter, in: MIÖG 57 (1949) 85–122, hier 93–95.

¹⁴ Ep. 4, 30 (MGEp 1, 265, 11–15 Ewald-Hartmann).

¹⁵ Libri Carolini III, 24 (MGLL, Concilia II Suppl., 153–155 Bastgen; für die MG ist demnächst eine neue Ed. von A. Freeman zu erwarten). Zum Ganzen *G. Haendler*, Epochen karolingischer Theologie. Eine Untersuchung über die karolingischen Gutachten zum byzantinischen Bilderstreit (= Theol. Arbeiten 10) (Berlin 1958); *ders.*, Kirchenpolitische Rückwirkungen des byzantinischen Bilderstreites auf das Papsttum bis zur Frankfurter Synode 794, in: *J. Irmscher* (Hg.), Der byzantinische Bilderstreit. Sozialökonomische Voraussetzungen – ideologische Grundlagen – geschichtliche Wirkungen (Leipzig 1980) 130–148; *P. Brown*, A Dark Age Crisis: Aspects of the Iconoclastic Controversy, in: *ders.*, Society (Anm. 4) 251–301.

¹⁶ Frankfurter Synode von 794, Can. 42 (MGLL, Conc. II 1, 170, 20–22 Werminghoff); Mainzer Synode von 813, Can. 51 (ebd. 272, 20–22).

¹⁷ *W. Hotzelt*, Translationen von Märtyrerleibern aus Rom ins westliche Frankenreich im achten Jahrhundert, in: AElsKG 13 (1938) 1–52, hier 51; 1 *N. Herrmann-Mascard*, Les reliques des saints. Formation contumière d'un droit (= Société d'histoire du droit. Coll. d'histoire institutionnelle et sociale 6) (Paris 1975) 60. Zu den Translationen vor Karl, zu Karls Zeiten und bis Lothar I vgl. insgesamt *H. Nobel*, Königum und Heiligenverehrung zur Zeit der Karolinger (phil. Diss. Heidelberg 1956) 174–202.

¹⁸ Liber synodalis Parisiensis (MG Conc. II, 2, 480–532 bes. 511, 11 Werminghoff); *G. Haendler*, Der byzantinische Bilderstreit und das Abendland 815–825, in: *H. Köpstein – F. Winkelmann* (Hgg.), Studien zum 8. und 9. Jahrhundert in Byzanz (= Berliner byz. Arbeiten 51) (Berlin 1983) 159–162.

¹⁹ Eine neue Ausgabe seiner Werke jetzt in CChr Cont. med. 52, Van Acker (1981); *E. Boshof*, Erzbischof Agobard von Lyon. Leben und Werk (= Kölner histor. Abh. 17) (Köln 1969).

²⁰ *Mikoletzky* (Anm. 13) 99–102.

²¹ Zur Datierung: Die Übertragung und Wunder der Heiligen Marzellinus und Petrus von Einhard, verdeutscht von *E. Esselborn* (Darmstadt 1925, Nachdr. 1977) 89, Anm. 25.

²² Zum Ganzen *Prinz* (Anm. 10) passim und *P. J. Geary*, Furta sacra. Thefts of Relics in the Central Middle Ages (Princeton, N. J. 1978) 158–161.

²³ Vgl. Reichssynode von Mainz 813, Can. 36 (MGLL, Conc. II 1, 270, 7); *Herrmann-Mascard* (Anm. 17) 162/5.

²⁴ Funktionierte sie nicht, so konnte man den Heiligen etwa mit Entzug der Grablichter u. a. bestrafen: *Prinz* (Anm. 10) 117 f. Zum magischen Gebrauch von Reliquien ausführlich *Graus* (Anm. 8) 178–182.

²⁵ *K. Honselmann*, Reliquientranslationen nach Sachsen, in: Das Erste Jahrtausend. Kul-

tur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr, Textbd. 1 (Düsseldorf 21963) 159–193; *K. Hauck*, Paderborn, das Zentrum von Karls Sachsenmission 777, in: *J. Fleckenstein – K. Schmid* (Hgg.), Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag (Freiburg–Basel–Wien 1968) 92–140, hier 119–125. *R. Michalowski*, Le don d'amitié dans la société carolingienne et les „Translationes sanctorum“, in: *Hagiographie. Cultures et sociétés IV^e–XII^e siècles. Actes du Colloque organisé à Nanterre et à Paris (2–5 mai 1979)* (Paris 1981) 399–416; zu Liborius 404.

²⁶ *Honselmann* (Anm. 25) 159; 193.

²⁷ *Prinz* (Anm. 10), 119; 125 f.

²⁸ Ebd. 118; *Geary* (Anm. 22) 43 f.

²⁹ So *J. Fleckenstein*, Einhard, seine Gründung und sein Vermächtnis in Seligenstadt, in: *K. Hauck* (Hg.), Das Einhardkreuz. Vorträge und Studien der Münsteraner Diskussion zum Arcus Einhardi, in: *AAG* 3, 87 (1974) 96–121, hier 101; *Ch. Beutler*, Statua. Die Entstehung der nachantiken Statue und der europäische Individualismus (München 1982) 63. Vgl. auch *F. J. Velten*, Äbte und Laienäfte im Frankenreich (= Monographien z. Gesch. des Mittelalters 20) (Stuttgart 1980) 283–286 zur Frage der monastischen Vita Einhards.

³⁰ *Fleckenstein* (Anm. 29) 106 f.

³¹ Ebd. 107; zu dieser Kirche: *O. Müller*, Die Einhardts-Basilika zu Steinbach bei Michelstadt im Odenwald (phil. Diss. Leipzig 1935; Teildruck Seligenstadt 1937); *H. Spieß*, Maße und Proportionen der Einhardts-Basilika in Steinbach und verwandter Bauten = Kunst in Hessen und am Mittelrhein 8 (1968) 7–15; *F. Oswald–L. Schäfer–H. R. Sennhauser*, Vorromantische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen (München 1966–1970); *O. Müller*, Einhardtsbasilika Michelstadt-Steinbach (Michelstadt 1984) (Lit!).

³² Hierüber geht die Konversation in der Aachener Kaiserpfalz bei Tisch: *Translatio* 1, 1 (MGSS 15, 1, 240, 7).

³³ Zur Datierung *Esselborn* in: *Die Übertragung* (Anm. 21) 102.

³⁴ *Translatio* 1, 5 (242, 22–26).

³⁵ *Liber Pontif.* 2, 74, 8–15 Duchesne.

³⁶ Vgl. *Verf.*, Geschichte der Katakomba (Anm. 11) 61–67; 77–81.

³⁷ Ebd. 82.

³⁸ Ebd. 85 f.

³⁹ *PL* 124, 901–948; zu den Abhängigkeiten: *Geary* (Anm. 22) 143–152.

⁴⁰ Vgl. ebd. 148 die Zusammenstellung.

⁴¹ *J. Guyon*, Recherches autour de la tombe et de la basilique constantinienne des Saints Pierre et Marcellin sur la Via Labicana. Le bilan de trois campagnes de fouilles, in: *Atti del IX Congresso internazionale di archeologia cristiana, Roma 21–27 settembre 1975* (= *Studi di antichità cristiana* 32) (Rom 1978) 2, 307–323; *ders.*, Culte des martyrs et culte des morts dans la société chrétienne de IV^e au VII^e siècle: un cas de continuité cultuelle? L'exemple de la catacombe romain inter duas lauros, in: *Centro ricerche e documentazione sull'antichità classica. Atti IX (Mailand 1977/78)* 201–228; *ders.*, La topographie et la chronologie du cimetière „inter duas lauros“, in: *Deckers-Verf.-Mietke* (Anm. 2) 91–131, hier 97–101; die abschließende Publikation Guyons unter dem Titel *Le cimetière „aux deux lauriers“*. Recherches sur les catacombes romaines (= *Bibl. des École françaises d'Athènes et de Rome* 264 / *Roma sotterreanea cristiana* 7) (Città del Vaticano 1987) lag dem Verf. bis zum Abschluß der Korrekturen noch nicht vor.

⁴² Zu dieser *W. N. Schumacher*, Die konstantinischen Exedrabasiliken, in: *Deckers-Verf.-Mietke* (Anm. 2) 132–186, bes. 132–135.

⁴³ *Transl.* 1, 4 (241, 29 f.); *Verf.* (Anm. 11), 62; 72; 80 (hier eine Ausnahme).

⁴⁴ Vgl. die Übersicht ebd. 78.

⁴⁵ *Transl.* 1, 4 (241, 33 f.).

⁴⁶ Ebd. (241, 41 f.).

⁴⁷ Ebd. (241, 43–48).

⁴⁸ Ebd. 1, 5 (242, 14).

⁴⁹ Ebd. (242, 20–23).

⁵⁰ Zur Rolle der Verehrung von Reliquienstaub vgl. den Beitrag von *J. G. Deckers* in diesem Bde, S. 37.

⁵¹ *Guyon*, *Culte* (Anm. 41) 213 f. Genauen Aufschluß zu der hier geäußerten These wird erst Guyons endgültige Publikation *Le cimetière* (Anm. 41) bringen können. Zu den Mensen allgemein vgl. *A. M. Schneider*, *Mensa oleorum oder Totenspeisetische?* in: *RQ* 35 (1927) 287–301.

⁵² *Wilpert* (Anm. 1).

⁵³ Vgl. Anm. 44.

⁵⁴ *J. Guyon*, *L'oeuvre de Damase dans le cimetière „au deux lauriers“ sur la Via Labicana*, in: *Saecularia Damasiana. Atti del Convegno internazionale per il XVI centenario della morte di papa Damaso* (11. 12. 384 – 10./12. 12. 1984) (= *Studi di antichità cristiana* 39) (Città del Vaticano 1986) 227–258.

⁵⁵ *Geary* (Anm. 22) 52–59. Die ältere Forschung bei *J. Guiraud*, *Le commerce des reliques au commencement du IX^e siècle*, in: *Mélanges G. B. de Rossi* (= *Suppl. MAH* 12) (Paris–Rom 1892) 74–95, bes. 81–95.

⁵⁶ *Lib. IX*, tit. 17, 7 (Mommsen I 1, 466).

⁵⁷ Vgl. *Transl.* 1, 1 (240, 22). Wie auch immer, ist mit päpstlichem Dekret vom 22. 8. 1925 bei der Erhebung der Seligenstädter Abteikirche zur *Basilica minor* der Vorgang saniert worden. Im entsprechenden Dokument heißt es: *reliquias Eginhardus a Gregorio PP. IV ... dono acceptas ... transtulit*.

⁵⁸ Ebd. 4, 16 f. (262, 52 – 264, 18).

⁵⁹ Zu dieser Frage *Verf.* (Anm. 11), 73–75.

⁶⁰ Ebd. 83.

⁶¹ *Müller* (Anm. 31) 14.

⁶² So schon *ders.*, ebd. 10; die Beschreibung der Krypta ebd. 48–61. Zur Interpretation der Anlage *H. Clausen*, *Heiligengräber im Frankenreich. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des Frühmittelalters* (phil. Diss. Marburg 1950) 212–214.

⁶³ Seligenstadt = Saligunstadt, d. h. heilbringende Stätte: vgl. *J. Schopp*, *Der Name Seligenstadt. Entstehung–Entwicklung–Bedeutung* (= *Quellen u. Abh. zur mittelhochrheinis. Kirchengeschichte* 8) (Speyer 1965) 33.

⁶⁴ *H. H. Weber*, *Die Überführung der Reliquien der Heiligen Marcellinus und Petrus von Michelstadt-Steinbach nach Seligenstadt im Jahre 828*, in: *Archiv für hessische Gesch. u. Altertumskunde NF* 32 (1974) 55–80, hier 57 f. Zu den politischen Motiven auch schon die ältere Forschung: *M. Bondonio*, *La translation de Saints Marcellin et Pierre. Étude sur Einhard et sa vie politique de 827 à 837* (= *BEH* 160) (Paris 1907) 81–113.

⁶⁵ Vgl. zu den Zeitumständen *F. Prinz*, *Grundlagen und Anfänge. Deutschland bis 1056* (= *Neue deutsche Geschichte* 1) (München 1985) 109–113.

⁶⁶ *Transl.* 3, 14 (253, 40 f.).

⁶⁷ Ebd. (253, 48 f.).

⁶⁸ Ebd. 3, 13 (252 f.).

⁶⁹ Ausführlich hierzu *Fleckenstein* (Anm. 29) 103–105; 114–120.

⁷⁰ *Weber* (Anm. 64) 58 f.; allgemein zur Lage und Geschichte Seligenstadts *K. Nabrgang*, *Seligenstadt. Eine siedlungsgeschichtliche Studie* (= *Studien und Forschungen. Beih. zum Atlas für Stadt und Landkreis Offenbach a. M.* 7) (Frankfurt 1961).

⁷¹ So *Fleckenstein* (Anm. 29) 116; *O. Müller*, *Kurze Beschreibung der Einhardbasilika in Seligenstadt*, in: *Archiv für hessische Gesch. u. Altertumskunde N. F.* 36 (1978) 87–116, hier 89; *ders.*, *Einhardbasilika Seligenstadt* (Michelstadt 1982) 3 (Lit!).

⁷² Zu der 1937 ausgegrabenen Ringkrypta: *O. Müller*, *Die Einhardbasilika zu Seligenstadt am Main und ihre Instandsetzung. Vorbericht*, in: *Deutsche Kunst- und Denkmalpflege* 1936, 254–259; *ders.*, *Die Einhard-Basilika zu Seligenstadt am Main*, in: *FF* 13 (1937) 373 f.; *Schubert* (Anm. 1); *ders.*, *La basilica dei Ss. Marcellino e Pietro a Seligenstadt sul Meno secondo i recenti scavi*, in: *RivAC* 15 (1938) 141–146; *ders.*, *Die Gruftanlage der Märtyrer Mar-*

zellinus und Petrus zu Rom und zu Seligenstadt am Main (Mainz o. J. [1938]); *Claussen* (Anm. 62) 214 f. Zur Gründung der Abtei Seligenstadt: *K. Hallinger*, Die Anfänge der Abtei Seligenstadt. Grundlage und bestimmte Kräfte, in: *AMrhKG* 19 (1967) 9–25, bes. 17–20.

⁷³ Vgl. *Fleckenstein* (Anm. 29) 99 f.; *Beutler* (Anm. 29) 62–65.

⁷⁴ *K. Hauck*, Das Einhardkreuz. Mit einem Anhang zu den Problemen des „Rupertus“-Kreuzes, in: *Frühmittelalterl. Stud.* 8 (1974) 93–115, hier 97 f.

⁷⁵ Zustimmung rezensieren *Beutler* (Anm. 29) *F. Battenberg* in: *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde* 41 (1983) 453 f.; *R. van Schaewen*, in: *German Studies. Section III: Literature, Music, Fine Arts* 17 (1984) 188–190; kritisch jedoch: *F. Monfrin*, in: *Bulletin Monumental* 1984, 472–474.

⁷⁶ *Beutler* (Anm. 29) 174; vgl. zur Ausstattung der Kirche auch *Verf.* (Anm. 11) 75.

⁷⁷ Delikaterweise allerdings vor dem inneren Auge eines Blinden, doch ist die mehrmalige Verschlüsselung der göttlichen Botschaft – aufgezeichnet von einem Dritten nach den Worten eines Blinden, dem Gabriel in der Gestalt des Marzellinus sie gab – der gesteigerte Versuch, jeden Gedanken an konkrete Verfasser abzuwehren. Es kann freilich kein Zweifel sein, daß der verschlüsselnde Erzähler jener Offenbarungsgeschichte eine Vorstellung mit der Behauptung verband, Gabriel sei in persona Marcellini erschienen.

Abbildungsnachweise: Fig. 1: H. Broise = Guyon, *Culte* (Anm. 41), 225; Fig. 2: O. Müller (Anm. 61), 93 f.; Fig. 3: ders., *Einhardsbasilika Seligenstadt* (Anm. 71) 31; Tf. 13: ebd. 41 (mit freundlicher Genehmigung des Verf.); Tf. 14: *Bibl. Nat. Paris, Cod. fr. 10440, f° 45 (D 51/342)*; Tf. 15: *Beutler* (Anm. 29).